Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 2 (1898)

Heft: [21]

Artikel: Wenn's lenzt [Schluss]

Autor: Bosshart, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn's lenzt.

Rachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von Jatob Boghart, Rusnacht.

(Schluß).

raußen vor der Treppe gab man sich die Hände, sich einen guten Tag wünschend und dann ging man außeinander nach allen Winden, und sputete sich, um vor dem allgemeinen Erwachen die verschiedenen Höse zu erreichen. Jeder Bursche begleitete seine bevorzugte Tänzerin, wie dies Brauch ist; Konrad schritt mit Nosine dem Eichhose zu. Das Mädchen plauderte munter, wie ein gesprächiges Wiesenschlein, und er mit dem etwas nebligen Kopf hatte sein Wohlgefallen an dem lustigen Klingen und Singen, das ihm zur Seite schritt.

Sie traten in den dunkeln Buchenwald mit dem feuchten Lehmboden, der den Klang ihrer Schritte erstickte. Sie hörten auf zu reden und merkten es nicht: war es, weil sie den Weg im Dunkeln suchen und ihre Sinne beisammen halten mußten? War es des Waldes Feierlichkeit, die ihnen den Mund schloß?

Da glitt der Morgenwind durch das bewegliche Laub und weckte die Baumkronen und sie flüsterten einander ihre Heimlichkeisen zu: Ieis, süß, geisterhaft. Was hatten sie zu plauschen und zu lauschen? Was hatten sie sich flüsternd zu sagen, was hatten sie sich hauchend zu klagen? War's Lenzesluft, was sich so geheimnisvoll von dem frischen Laub ablöste und die laue Maienlust durchtränkte? War's Lenzesschmerz, was von der Erde kühl nach den Gipfeln strebte?.....

Waren Liebenbe in den Kronen versteckt? oder war es der Wipfel eigenes Liebeslied, was kaum vernehmlich, aber so sehnsüchtig und weich hinunter zu der sprossenden, keimenden Erde zitterte? Und was meinten die Büsche am Wege, wenn sie die Kleider der Heimenden sansten sansten, seinenken von ihnen mit den zarten, seidenen Blättern um Wangen und Nacken strichen? Waren es wirklich Zweige mit laubigen Fittigen, oder waren es sanste Feenhände, die so gut zu liebkosen verstanden und die Leutschen hineinlocken wollten in das lenzige Leben und Lieben der Büsche?

Und was hinterdrein kam und ins Haar fuhr, schüchtern und schonend, und sich leicht an den Locken festhielt und neckisch, kaum merkbar daran

waren es Finger, zart und weich wie die Luft, und ge= hörten sie einem, zart und weich wie die Luft, der nur wartet. bis du dich wendest, um dir auf die Lippen zu brennen, wild und glühend wie Feuer?



Stubie aus bem Wehnthal. Bon R. Sarbmener,

Da klang's von einem Afte herab: "Zip! zip! zip!" Das Barchen unten ftand ftill, wie auf ein Zeichen, und lauschte. Wieder erklang das "Zip! zip! zip!" und auf der anderen Seite des Weges antwortete es, etwas schläfrig noch und zögernd: "Zip! zip!" "Das find Buchfinken," flüsterte Konrad seiner Begleiterin ins Dhr. Sie gab feine Antwort, sondern lauschte bem Erwachen des Waldes: nach und nach stießen die Wipfel oben und die Busche unten furz abgebrochene Tone aus, wie erwachende Kinder: erst mit noch schlaftrunkener Reble, dann immer munterer, die einen luftig und frisch, die anderen klagend und sehnsüchtig, manche schüchtern und leis, die meiften fraftig und ohne Schen. Rechts und links vom Wege, gang nah, hörte man Febern, die sich außeinanderschoben; nach den Kehlen waren auch die munteren Flügelchen erwacht und rauschten nun ein wenig in die Luft, um sich zu überzeugen, daß es noch gehe.

Es wurde ben beiden Lauschern so weich, so suß zu Mute bei biesem erwachenden Stammeln und Flügel= schlagen des Waldes und sie horchten schweigend. Konrad merkte, wie sich das Mädchen fester an ihn schmiegte und er hörte, daß ihr Atem rascher und lauter ging. Gin warmer Sauch flog an seinem Gesichte hinauf und er schloß daraus, daß ste zu ihm empor, ober hinauf zu den Baumwipfeln schaute, denn in dem Baldesdunkel

vermochte er ihre Züge nicht zu sehen. "Was ist dir, Rosine?" fragte er flüsternd. "Ich fürchte mich halb da in dem Wald drin," erwiderte der warme Hauch, der zu ihm aufstieg.

"Sei nicht närrisch! Wenn ich bei bir bin!"

"Ach, es ist mir, ich . . . "

"Was ist dir?"

Es bünkt mich, ich fürchte mich grad vor - bir, Konrad," sagte sie zögernd und schloß sich fester an ihn an in einem unbewußten Widerspruch ber Liebe, und ihr Atem flog noch rascher und der Bursche glaubte zu hören, daß ihr das Berg im Bufen gitterte, wie das "Aber wie kannst du mich fürchten und kennst mich von Jugend auf!"

"Ich fürchte dich nicht und fürchte dich doch und wollte, ich ware zu Haus; tomm', lag' uns geben."

Sie wollte geben und ihr Arm zog an bem feinigen,

er aber wurde eigensinnig und hielt stand:

"Was bist du ein bummes Kind, so Angst zu haben! Bin ich nicht zahm wie ein Schaf?"

So fomm', mein Schaf, und lag' uns heimkehren!" Das Wort "Schaf" hatte in ihrem Munde die Bebeutung gewechselt. Es klang ihm wie Sohn in ben Ohren und wirkte wie eine Zauberformel: "Ja, sie hat recht, du bist ein Schaf!" Sein Blut fing an zu kochen, auf einen Schlag war aus bem Schafe ein Wolf geworben; burch feine Sinne, die wie im Nebel schwammen und durch feine erhitte Bruft zuchte es wie ein unfaglicher Schmerz, ben man loswerben, ben man abwerfen

In diesem Augenblick brach der Fink auf der Buche, unter ber fie standen, mit Macht los: "Zip! zip! zip!

bin ich, bin ich froh! es lenzt ja!"

Sa, es lenzte in der Erde und über der Erde, in ben Bufchen und in den Baumkronen, in ben fleinen, heißen Herzen der Bögel und in der Bruft des Menschen= parchens, das mitten drin in dieser Werdensfreudigkeit stand.

Aus Konrads Rehle brach's hervor, ungestüm, wild verlangend: "Rofine, Madchen!" und fie merkte, wie fich seine Urme um sie schlingen wollten. Der seltsame Rlang von Konrads Stimme brachte fie völlig zur Be= finnung und fie rief, und ihr Ruf flang wie ber Schrei einer Amsel, die man zum Tod erschreckt hat: "Laß' mich, Bursche!" Damit wischte fie ihm mit einem fraftigen Ruck aus den Armen und rannte auf dem weichen Wege davon, mit vorgestreckten Armen, um nicht an die Bäume zu stoßen.

"Rofine, Madchen!" klang es noch in ihren Ohren, feuchend, halb unterdrückt, und diefer Klang beflügelte ihre Fuge: fie fürchtete den wirklich, den fie liebte und es überkam fie eine Reue über ihr unkluges Gebaren.

Konrad stand einen Augenblick da, verblüfft, und rief ihr nach: "Rofine, Rofine!" Gie aber huschte bavon wie ein flüchtiges Reh und der Waldboden verschlang den Klang ihrer Füße. Un ihrer Statt gaben Antwort die Bögel im Geaft: Konrads Ruf mußte fie vollends geweckt haben und nun schmetterten und zwitscherten und schlugen und freischten und tirilierten sie, was aus den Rehlen herausmochte und mehr, als der Wald faffen founte, und es war Konrad, als spotteten sie seiner, der Grünspecht mit seinem auflachenden Gewieher und ber Säher mit seinem schnarrenden rrrr!

Aus all bem Wettgeschrei ber Amseln, Droffeln, Meisen und Rotkehlchen heraus vernahm aber Konrad besonders den Zuruf des Finkleins auf der Buche:

"Si! hi! hi! Fang' fie boch ein! es lenzt ja! Si! hi! hi! fei nicht fo blöd, es lenzt ja! Eins, zwei, drei! lüpfe die Füß', es lenzt ja!"

Und er fing an zu laufen, Rofine nach, und die Buchen über ihm und hinter ihm kicherten, wie er so sprang:

Hi! hi! hi! Alles ift närr'sch, es lenzt ja! Si! hi! hi! Liebet, o liebt! es lengt ja!"

Als Konrad aus dem Wald herausbrach, flog ihm das graue Morgenlicht entgegen und fünfzig Schritte vor sich sah er Rosine durch das Halbdunkel jagen. Er rief ihr wieder, sie kehrte sich nicht daran und fing noch schneller an zu laufen auf bem schmalen Weg, mitten durch die Roggenäcker hindurch, die im Frühwind gitterten. Der Buriche murbe immer eifriger in feiner Jagb, er mußte fie einfangen! Schon näherten fich fich bem Gichhofe; ba, unter Jörlis mächtigem Nugbaume erlangte er sie: seine Arme schlangen sich um sie: "Hab' ich dich, du Teufelchen!" Gie aber gebardete fich wie eine Bilbkate, Die man in einen Sact fteden mochte und eine Angst, die Angst des unentweihten Madchens schrie ihn an aus der keuchenden Bruft : "Was willst du?"

Er wußte nichts zu sagen als: "Rosine, Rosine!" und schloß seine starken Arme fester zusammen. Dabei suchten seine Lippen ein paffendes Plätzchen an ihrem Köpfchen, um sich festzuklammern; sie aber zitterte und wand sich und der Zorn lohte aus ihrer Frage: "Was willst du von mir?" Er war nicht in der Laune nach einer Antwort zu suchen, er mochte meinen, seine Arme verständen jetzt ihr Geschäft besser als seine Zunge und wirklich, sie machten so treffliche Arbeit, daß Rosine bald

ohnmächtig war wie ein Gisenstück in einem Schraubstock, und schon fühlte sie des Burschen heiße Lippen auf ihrem Nacken brennen. Da machte fie noch eine lette Unftrengung und schrie ihn an: "Gin schlechter Kerl, ber sich so benimmt! Hör' auf ober ich schreie, daß der ganze Hof erwacht!"

"Was will ich denn Schlechtes?" keuchte er in seiner

Leidenschaft.

"Was ein rechter Bursche ist, küßt nur seine Braut!"
"Und so auch küss" ich dich!" rief er ohne Ueber= legung und setzte wieder seine Lippen auf den unwilligen

Da drehte ihm das Mädchen das Geficht zu: "Sit bas bein Scherz ober ift's bein Ernft?" und fie zeigte ihm das Weiße der dunkeln Augen. "Mein Ernst!" rief Konrad, dem das Buchenlaub

die Besinnung abgewischt hatte.

"Schwörft du's bei beiner Ghre?" "Bei jedem heiligen Namen!"

Da wehrte sie sich nicht mehr: "O, Konrad!"

Und nun fiel es über beide wie ein Rausch, ein dämmernder Taumel, nichts als Gefühl, Herz ohne Kopf. Ihre Lippen fanden sich und fügten sich fest zusammen, und aus ihren Rehlen flang ein verhaltenes Murmeln: es war das Glück, das sich in ihre Bruft genistet hatte, das nun einen Ausweg suchte, um in die Welt hinaus= guschreien: ,Glüd! Glüd!' bem aber die Schranken ber Lippen den Ausweg versperrten und es in die Bruft hinabbannten, aus der es aufs neue loszubrechen fuchte. Und die Bruft, voll der eingesperrten, unbändigen Luft, voll des mächtig geflügelten, aber gefesselten Jubels, wogte wie die See im Sturm und wollte zerspringen.

Wie lange standen fie da, Bruft an Bruft, Lippe an Lippe, Atem in Atem? War's ein Augenblick? War's eine Stunde? war's eine Ewigkeit? Sie hatten's nicht

zu sagen vermocht.

Plöglich führ es durch Konrad wie ein lähmender Schlag, und ein Schmerz durchfuhr ihn, als hätte er flüssiges Erz getrunken. Er hätte aufschreien mögen. Paulinens Bild hatte wie ein Blit in seine Seele ge= zündet und nun war er nüchtern auf einen Schlag: nüchtern vom Wein, nüchtern von der Liebe. Fort war der Taumel, und die Luft fort! Die eben noch so volle Bruft war leer wie ein ausgebranntes Haus.

Wie er Rosine verließ, er wußte es nicht; er eilte querfelbein, seinem Sofe zu, über die Matten bin und durch die Kornfelder und achtete des kalten Taues nicht. in dem er sich bis an die Knie badete. "Dh, ich Elender! oh, ich Elender!" stöhnte er. "Noch ist sie nicht unter dem Boden und ich habe ihr schon die Treue

gebrochen!"

Nachdem des Lebens Himmel sich über ihm geschloffen hatte, brach unter ihm des Lebens Hölle auf, ein schwarzer, schmutiger Sumpf, und ihm wäre recht gewesen, der Pfuhl hätte ihn hineingezogen und ihn ertränkt, ihn und auch ben Efel, den er an fich felber empfand. Elender, ich Elender!"

Es war schon heller Tag, als er fich dem Vaterhause näherte; wenn nur noch niemand wach wäre, er hätte seinem Bater oder seiner Mutter nicht begegnen mogen. Er trat beshalb nicht burch die Hausthure ein, sondern

schlich sich ums Haus herum, nahm die Leiter, die ans Scheunenthor angelehnt war und stellte fie an die Mauer, unter sein Kammerfenster. Wie er hinaufstieg, um sich ungesehen, wie ein gehetzter Fuchs, in seinen Schlupf= winkel zu verkriechen, ging das Fenster nebenan auf und heraus streckte sich lachend ein junger rotbackiger Mäd= chenkopf. Es war Konrads Schwester Marie, ein Mäd= chen, das seit einigen Wochen den Konfirmandenunterricht besuchte. Die beiden verstanden einander trefflich, und hatten, ohne es felber zu wissen, eine Art Schutz= und Trutbündnis miteinander geschlossen: es war der Bund der Jungen gegen die Alten. Konrad ftand einen Augen= blick auf der Leiter still und hielt den Zeigefinger vor den Mund. Mariechen, zum Zeichen des Ginverständ= nisses, deckte sich die Augen mit der Hand und lächelte: "Unbesorgt! ich habe nichts gesehen!" Dann verschwand das rosige Köpfchen vom Fenster. Konrad schwang sich in die Kammer, gab ber Leiter einen fraftigen Stoß mit der Hand, so daß fie fich rudwärts überschlug und ins Gras legte. In dem Augenblicke hörte er vor seiner Kammerthüre, auf dem Gang, polternde Tritte von Holzschuhen, die die Treppe hinunter donnerten, durch die Ruche klapperten und sich in der Scheune verloren. Das war ber Schulpfleger Ruodi, Konrads Bater, ber nach seinem Bieh sah, während sein Sohn sich ächzend aufs Bett warf, ohne sich die Muhe zu nehmen, die Kleider auszuziehen.

Konrad hätte gerne seinen wüsten Kopf ausgeruht, aber er fand ben Schlaf nicht, benn seine schmerzenden Gedanken ließen sich nicht einlullen, die waren erbarmungslos, und riffen und zupften an seiner Seele, wie mit scharfen Zangen und drangen wie spitige Nägel in die Bruft. Er schloß die Augen und wälzte sich stöhnend von einer Seite zur anderen, und bei jedem Atemzug war es ihm, es reiße ihm in der Bruft eine Faser entzwei. Und wie er fo nach Schlaf und Ruhe rang und die Qual niederkämpfen wollte und alles nichts half, da kam über ihn eine helle Wut gegen die Urheberin all seines Weh's.

"Du hast es so gewollt und mit Weiberschlauheit von langer Hand so gefügt! Ueberlistet, überrumpelt, ben Sack über die Augen geworfen haft du mir, bu fleiner Satan! - Du haft mir icon lange nachge= ftellt, das hab' ich wohl gemerkt, und jest haft du den Gimpel ins Garn gelockt! Dh, ich Narr! ich Narr! — Dag ich mit ihr tanzte, mit ihr nach Hause ging, mit ihr auf die vermaledeiten Waldfinken horchte, ihr nach= jagte, als truge fie bas Beil meiner Seele im Sacte herum, und daß ich ihr den Willen that und sie einfina! Dh, ich Narr, ich Narr, ich Narr! Und ich hab' ihr mein Wort verpfändet! - Aber nein! so weit soll's nicht kommen! die Freude soll sie nicht haben! die nicht! Ist es leicht, ein Band zu knüpfen, so ist es nicht um einen Deut schwerer, es wieber zu "

Er machte den Gedanken nicht fertig, denn in seinem Geift bammerte ein anderes Bild herauf: der Nugbaum und in deffen Dunkel ein Barchen: Rofine in seinen Urmen, erft wild, dann gabm und fest an ihn geschloffen, und der Drang ihrer Lippen eins, und eins der Flug ihrer Herzen. Run kam ihm allmählich die Wahrheit: der kleine Teufel war in sein Herz gestürmt und klam= merte fich fest und wird sich nicht mehr vertreiben laffen.



Rubisches Madchen. Gemalbe von E. Beurmann, Bafel.

Die alte und die neue Liebe machten fich in ihm das Dasein sauer, und er fühlte wohl, wohin fich ber Sieg neigen werde, wohin er sich bereits geneigt hatte, und bas gerade machte sein namenloses Webe: hier Liebe und Leben, dort Liebe und Tod, hier lohe Glut, dort falte Verwesung, der Kampf war zu ungleich!

Er konnte Rosine nicht mehr zürnen, wie er gerne gewollt hätte, alle Schulb war ja in ihm, er war ein schwaches, leichtes Läubchen, das mit dem Wind fliegt, der just der stärkere ist. "O, Pauline, Pauline, Pauline!" Und er fühlte, wie ihm die Augenwimpern, wie sehr er sich auch wehrte, zu zucken begannen und ihm die Thränen über die Wangen nach den Mund= winkeln schlichen, salzig, salzig.

Während er so balag, brang von unten aus der Küche ein Gespräch zu ihm hinauf, wie der Klang von zwei Saiten, einer gespannten, fingenden und einer schlaffen,

schnarrenden:

"Was steht der Bub heut' nicht auf? Was ist das für eine neue Ordnung?"

Sie haben ja geftern "geschäppelt", ba wird's etwas

spät Feierabend gegeben haben!"

"So? Und nun follen wir Alten bafür herhalten und unsere alten Knochen tanzen laffen? Berträgt er's nicht, so lange aufzubleiben, so halte er's mit den Buh= nern und lege fich bei Zeiten aufs Stroh! Reich' mir ba beinen Befen, ich will ihm an die Diele klopfen!"

"Nein, Bater, laff' ihn schlafen, ich will schon helfen melken und das Bieh tränken. Und wenn's auch heut' etwas später wird als sonst, was thut's, 's ist ja Sonntag!"

Rein, nein! der Faulpels foll mir heraus, gieb her den Befen!"

Lag ihn doch schlafen, Bater, er muß ja heute noch mit Kellerjafobs Pauline ans Grab, er ist Leichentrager, und da foll man nicht sagen, Schulpflegers Chueri habe ein Geficht gemacht, wie eine Milchsuppe, und habe ein= mal übers andere gegähnt! Auch muß er in der Kirche singen, und hat man nicht ausgeschlafen, so bringt man keinen rechten Ton heraus, ich weiß das! Beh' jest nur,

ich wecke ihn schon, wenn's Zeit ift!"
"Du hältst immer zu ihm," brummte ber Alte, als er mit seinen schweren Holzschuhen in die Tenne hinaus=

flapperte.

Konrad hatte das Gespräch Wort für Wort ver= ftanden, es hatte ihn von feinen qualerischen Gedanken abgelenkt. Die Parteinahme des Schwesterchens that ihm wohl, und wohl mochten ihm auch die Thränen thun, und ber Rorper, Diese Pause im Reffeltreiben ber Seele benutend, machte sein Recht geltend: ber Alte hatte im Stall draußen noch nicht nach dem Melteimer gegriffen, da fing Konrad in seiner Kammer an tief und ruhig zu atmen, und Leib und Seele hatten Ruh.

So lag er etwa ein Stündchen. Er erwachte an bem alten Seelenschmerg, ber, bie Mübigkeit enblich überbietend, wieder hervorbrach, wie ein Stud holz an die Oberfläche steigt, wenn die Hand erlahmt, die es unter Wasser halten sollte. Der beklemmende Kampf begann aufs neue und Konrad, um ihm zu entrinnen, sprang von seinem Lager auf, und nie sah man ihn emfiger in der Scheune arbeiten.

III.

Paulinens Beerdigung fand, wie der Brauch ift, am Vormittag ftatt. Um 8 Uhr versammelten fich bie Ber= wandten, die aus dem Dorfe heraufgekommen waren, in Jatobs Stube, mahrend braugen auf ber "Sofreite" die ins Leid geladenen "Söfler' in größeren ober flei= neren Gruppen herumstanden, die einen schweigsam, wie fie in Gesellschaft des Karftes und der Schaufel ge= worden waren, die anderen mit gedämpfter Stimme plaubernd, vom Pflügen und Säen, von Apfelbluft und Heugras. Jebe Haushaltung war wenigstens durch ein

Glied vertreten.

Die Burschen und Jungfrauen bildeten eine Gruppe für sich und scharten sich um bas Schäppeli. Bier Burichen, von den ftartiten und ftammigften, traten ins Haus und holten auf einer Bahre ben schwarzen Schrein heraus. Der wurde in die Mitte der Hofreite geftellt, und die rührigen Sände der Mädchen umwanden ihn liebevoll mit ben Kränzen, beren grüne Blätter und Ranken dem Tode sein Grausen nahmen. All die jungen Leute machten ernfte Gefichter, und man fah es ihnen nicht an, daß fie vor wenigen Stunden noch getangt und getollt hatten, als ob auf dieser Erbe feiner herum= ginge, ber und in jeden Becher ein Tröpflein gießt, bis es endlich genug ift, und wir ben Weg gehen, ben Pauline eben antrat.

Auch Rosine war da in ihrem schwarzen Kleide. Sie hielt das Schäppeli in der Hand, denn, als die Statt= lichfte von allen, war fie bazu erforen worden, bas Kreuz dem Sarge vorauszutragen. Es gab niemand auf dem Platze, der nicht von Zeit zu Zeit einen Blick nach ihr geworfen hätte, denn auf den Höfen war es eine hohe Ehre, "Schäppelijungfer zu sein, und mehr als einer flüsterte seinem Nachbar zu: "Was der Jörli für eine hübsche und manierliche Tochter hat."

Natürlich erzählte man sich auch, daß Rosine und Schulpflegers Konrad das Glas zerbrochen hatten, und das gab Anlaß zu allerlei lauten und leisen Betrach= tungen: "Ob's die Schulpflegerin gerne haben wird? Die fieht noch nicht aus, als wollte sie bas heft aus ber Sand geben! Ja, und ber Jörli, der konnte sein Rind auch noch brauchen zu haus. Und bas Gelb erft für die Aussteuer, der wird's zwischen ben Fingern herumdrehen! Der wird fich hinter ben Ohren fragen! Der Narr, und hat alle Raften voll!"

Die Bermandten traten heraus. Boran die Männer, Rellerjatob an ber Spite, wie ein Stab, ben man in ber Mitte gefnickt hat; hinterbrein Zufi mit ben Frauen. Das arme Mutterchen hielt fich ein weißes Taschentuch vors Geficht, und es schüttelte fie wie vor Froft. Alle

Häupter entblößten sich.

Die Bermandten stellten sich in eine Reihe, und nun schritten die anderen mit langsamen Schritten an ihnen vorbei, gaben jedem die Hand und fagten: "Gott erget' euch 's Leid."

Bier Burschen, unter denen Konrad fich befand, hoben hierauf die Bahre auf die Schultern, während vier andere sich ihnen zur Seite stellten, um fie von Zeit zu Zeit abzulösen. Die Schäppelijungfer stellte sich bescheidentlich vor den Sarg, und nun ging es lang= sam davon, dem Thale zu.

Auf ben Sarg folgte das ledige Bolt, die Jugend= freunde und freundinnen; ihre Reihen verhüllten den unglücklichen Eltern die Bretter, die ihr einziges Rind bargen. Sinter ber Jugend famen die Manner, und ben Schluß bes Zuges bildete Zust mit den Weibern. Hie und da, besonders wenn man durch ein Gehöfte schritt, schlossen sich neue Trüppchen an, ober auch mir ein einzelnes altes Mitterchen, ober ein von der Arbeit budlig gewordenes Männchen, denen der Weg zu Sakobs Heim hinauf zu weit gewesen war. Wo ber Zug sich mit dem Wege bog, blickten manche zurück, musterten das dunkle Band, das sich zwischen den Wiesen und Medern und blühenden Apfelbaumen hingog, und fcut= telten den Ropf, denn es waren große Lücken in den Reihen entstanden: einige Weiber watschelten beständig zehn ober zwanzig Schritte hinterdrein und murrten über das junge Bolt, das nicht wiffe, was für eine Gangart fich für ein Begräbnis schicke. Die anderen, die an dieser Unordnung unschuldig zu sein glaubten, beuteten mit einer Bewegung des Kopfes auf die zer-rissenen Reihen und raunten sich zu: "'s muß dalb wieder eins den Weg, wen mag's diesmal gelten? B'hüt uns Gott!" Denn man glaubt auf den Hössen, der Tod weile bei einer Leiche, bis fie beftattet fei und folge dem Leichenzuge bis ans Grab. Entstehen in diesem Luden, so nehme er bie Gelegenheit mahr, brange fich zwischen die Reihen hinein, und wem er da zur Seite

trete, dem möge Gott gnädig sein.

Konrad schritt vorn. Auf der rechten Schulter trug er einen Arm der Bahre. Wenn er vom Wege aufsah, siel sein Blick auf Rosine, die mit gesenktem Kopke sast sinnig vorausschritt. Unter der Last seines toten Bräutschens, von dessen blasser Wange die seinige nur durch ein Brett getrennt war, und an den Fersen des ledenden kämpste er seinen mühsamen Kamps weiter. Der Gang ins Kirchdorf schien ihm ein Gang in die Ewigseit, länger, länger als all das Leben, das er dis setzt durchschritten hatte, und bitter, o, bitter! Das Bräutchen auf der Achsel, es drückte ihn nicht, wie hätte sie drücken können die sanste, gute Pauline? aber ihn drückte das Gewissen, auf ihm lag wie ein Berg die Erinnerung an

die lette Nacht.

Und der Weg, auf dem er ging: wo der Blick sich seitwärts wendete, links, rechts, überall traf er auf einen Fleck, der an die Jugendjahre gemahnte, an die Zeiten, da er mit Pauline zur Kirche oder zur Unterweisung oder zum Tanze ging: hier der Kirchbaum, mit dessen Früchten sie sich im Sommer, ohne lange zu fragen, die trockenen Zungen letzten, dort am Bach die Buche, in deren Kinde, freisich weit außeinander, ein K und ein P mit ungeschickter Hand eingeschnitten waren. Zetzt wußte er, warum das P jeden Frühling, wenn der Saft in den Bäumen stieg, seucht wurde und zu weinen ansing. — Auf der sumpfigen Wiese, jetzt im Grase versteckt, sag des Hubbauers "Koos", wo sich das Mädchen den Tod geholt hatte, und nun schlich der Leichenzug an der Halde hinunter, an deren Fuß, an der Kirchweih, sich ihr das herbe Wort "sterben" aus der erschöpften Brust herausgerungen hatte....

Was hatte er ihr bamals gesagt? "Oh, ich Elender, ich Elender!" Wie manchmal wünschte er auf diesem martervollen Gange, an ihrer Stelle zu sein; aber wenn

bann sein Auge, ohne Befehl erhalten zu haben, auf die Gestalt fiel, die vor ihm wandelte, da schlich sich die Liebe neben den Tod und schüchtern zwar, aber unabweislich, berührte sie ihm den Mund, und es war wie Rosinens Mund in der vergangenen Nacht, und dann suhr mitten durch seine Qual ein Funke, ein Aufslackern der sich durchringenden Liebeswonne, wie ein Sonnenstrahl durch eine Wetterwolke. Und wie der Sonnenstrahl auf den dunkeln Wolkengrund den leuchtenden, fardigen Bogen wirft, so der Liebessunke in Konrads umnachteter Brust die schilkernde Ahnung versöhnlichen Glückes.

"Berzeih' mir, verzeihe mir, Pauline! Siehe, es ift stärker als ich!"

Unten im Dorfe, auf dem Friedhofe, stellte man die Bahre neben das Grab. Dann öffnete man den Sargsbeckel, und wer die Tote noch einmal sehen wollte, näherte sich und warf einen Blick in den schwarzen

Schrein und auf das ftille, blaffe Geficht.

Auf dem langen Wege hatte sich Konrad oft gesagt: "Du darsst ihr nicht einmal einen letzen Blick ins Grab geben, du Nichtswürdiger!" Jetzt aber, am Nande des gähnenden Grades, an der düsteren Pforte der Ewigkeit, wurde es ihm leichter, und es schien ihm, sein Herz habe sich wieder ganz seiner Jugendliebe zugewendet und des anderen Mädchens Bild sei aus seiner Brust geslohen. Er wollte vor Paulinen hintreten und ihr bedeuten: "Ich din wieder zurück!" Von ihm sollte sie den letzten Erdenblick empfangen, von ihrer einzigen Liebe den Scheidegruß.

Der Kellerjakob und sein Züst waren in die Kirche gewankt, von den Verwandten sachte hinweggeschoben, und alles Volk war ihnen nach und nach gesolgt. Konzad war, wie er sich vorgenommen, der letzte, der in den Sarg schaute, und er konnte den Vlick von den treuen Zügen nicht abwenden. Vor ihm, einige Schritte entsernt, stand Rosine, denn sie mußte das "Schäppeli" während des Gottesdienstes hüten, es vor dem Ausläuten" auf das frische Grab pflanzen und auf die braune Erde ringsum das verhüllende Grün der Sarg-

franze werfen.

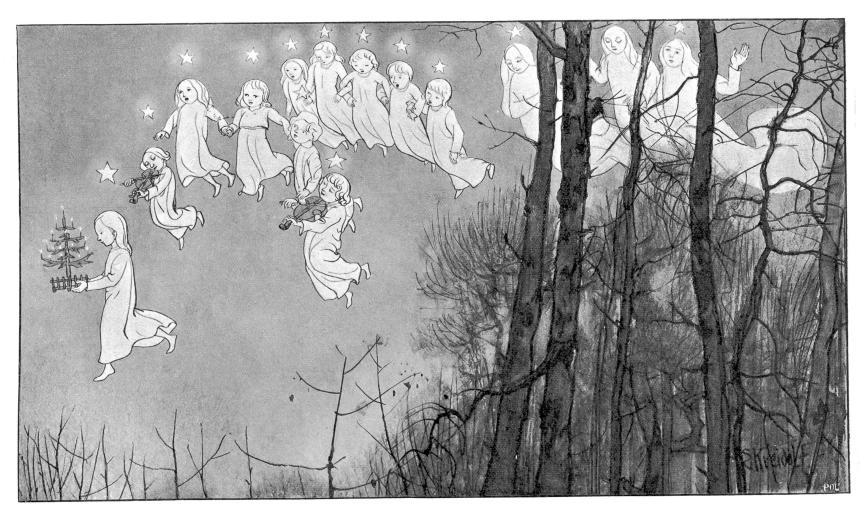
Sie sah Konrad an, wie seine Blicke mit Wehmut zu der Toten herabschauten, und wie er die Lippen zwischen die Zähne klemmte, und sie ihm zuckten. Wahrhaftig, er rang mit den Thränen!

Da ging Rosine ein Licht auf, und eine schmerzliche Gewißheit kam über sie. Sie begriff auf einen Schlag, warum er am Abend vorher nicht fingen und nicht tanzen wollte, warum er seine "Musik" nicht in der Tasche trug.

"Dh, ich habe nicht gut an ihm gehandelt."

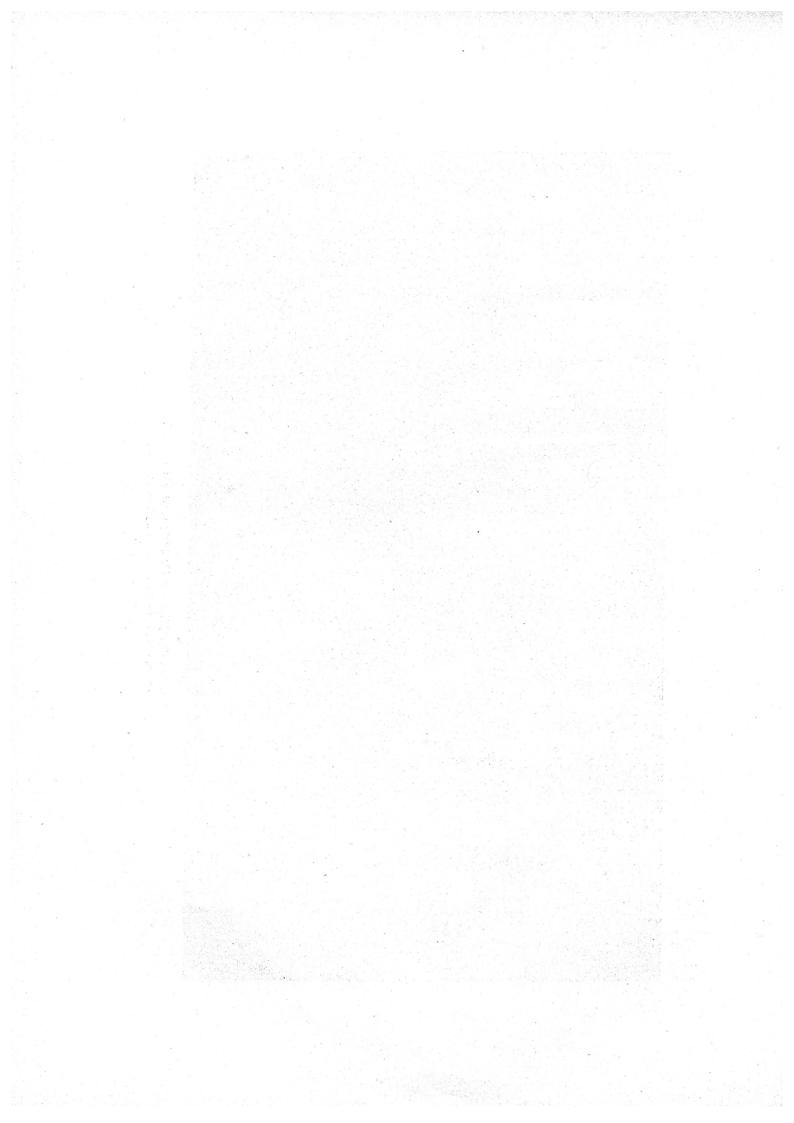
Zugleich fühlte sie, daß er ihr noch nicht von Herzen gehöre, und da erst ward ihr klar, wie unsäglich lieb sie ihn hatte. Der Gedanke, den wieder verlieren zu müssen, den sie so wenige Augenblicke besessen, machte sie namenlos elend; aber sie gewann über sich einen Sieg, der ihr vielleicht nur im Angesicht des Todes geslingen konnte: sie trat vor den Geliebten hin, und mit leiser, zitternder Stimme sagte sie zu ihm: "Konrad, ich gebe dir dein Wort zurück. Werd' ihr nicht schon am Grade untreu, sie war besser als ich."

Konrad erwachte aus seinem Brüten; er sah bem Mädchen ins Gesicht und gewahrte, wie über ihre Augen



wie das Chriftfindlein die Weihnachtsbäume holt.

Originalzeichnung von Ernft Kreibolf, (Tägerweilen) München.



ein feuchter Schleier sich senkte, und es lag in den schönen, dunkeln Augen so viele Liebe und Treue und Ehrlichkeit, und es sprach aus der Stirne darüber so viel gesunde Kraft, daß, eh' er sich's versah, der Entschluß gereift war. Er streckte Rosine über den Sarg hinweg die Rechte entgegen: "Bleib' mir treu dis übers Jahr, ich muß es erst überwinden!" Rosine blieb unbeweglich.

"Faffe fie an, fie ift bein."

Nun that sie, wie er sie geheißen, und die beiden hielten sich einen Augenblick wie mit Zangen, während ihre Augen fest ineinander lagen.

Konrad trat in die Kirche. Als einige Minuten später der Totengräber mit seinen Gesellen nahte, um die Leiche zu versenken, fand er Rosine am Sarge kniend, und die Thränen rollten ihr von den Wangen und sielen hinab in den schwarzen Schrein und benetzten das Kissen der schlummernden Pauline.

Dr. Gsell=Hels.

† 12. Oktober 1898.

Beboren am 14. März 1818 zu St. Gallen, ftubierte er in Basel Theologie und Philologie und widmete fich dann in Berlin unter Sotho und Rugler der Runftge-schichte. Nach einer Fußreise durch ganz Italien trieb er 1845 bis 1848 in Paris na-1845 dis 1848 in Karts na-turwissenschaftliche Studien, verheiratete sich 1850 mit Luise v. Fels, einer durch seltene geistige und förper= liche Gigenschaften ausge= zeichneten Dame. Bon 1848 bis 1852 wirfte er als Staats= archivar in seiner Heimat, um darauf in Würzburg, Wien und Berlin sich mit der Wedizin zu befassen. Er dok-torierte in drei Fasultäten, Medizin, Theologie und Phi-losophie. Nachdem er in Niz-za, Kom, Pisa und Jürich die ärztliche Praxis ausge-übt, an den beiden legten Orten auch als Privatdozent thätig gewesen, ließ er sich 1870 in Bafel nieder, wo er zum Großrat gewählt wurde und an ber Universität über italienische Kunftgeschichte las. Seit 1880 beschäftigte er fich nur noch mit seinen Reisewerken und seiner Stellung als Präfident des Auf= fichtsrats ber Jodquellen von Tölz=Krankenheil und hatte feinen Wohnfit in München. Als Schriftsteller haben ihn vor allem seine Reisebücher über Italien, zu benen er



Dr. Gfell=Fels.

durch gründliche Renntnis des Landes, feiner Beschichte und Kunftschäse in außers gewöhnlicher Weise berufen war, einen weithin berühms ten Namen gemacht und has ben fich diese Bücher rasch den Ruf von unentbehrlichen Sülfsmitteln für die Alpen= ninenhalbinsel erworben. Auch veröffentlichte er größere Prachtwerfe über die Schweiz, sowie einige balneologische (Bäder) Bücher, auch Werfe über Nordafrifa, die Riviera, fleinere Städtebilder u. f. w. Sein eminentes Wiffen, seine außergewöhnliche, hohe Bilbung, jowie seine geistvolle Lebendigkeit und seine ge= fellschaftliche Unterhaltunge= gabe erwarben ihm ebenjoviel Bewunderer wie Freunde, viel Bewunderer wieszreunde, die nun an seinem Sarge trauern. Er starb im 80. Lebensjahre am 12. Oktober 1898, nachts 10½ lhr au sehr schmerzhaftem Blasensleiben, gerade als er sich durch einen längeren Aufsenthalt auf Rigt First hinserichend gekräftigt glaubte, um eine neue Reise nach dem um eine neue Reise nach bem Süden ausführen zu können. Seine zwei Söhne leben in Südamerika, und seine Tochster blieb bei ihm, um seine letzen Jahre zu erheitern, da seine Frau ihm 11 Jahre Sükan in eine Kant ihm 11 Jahre früher in ein befferes Jen= feits borangegangen mar.

Der "Samichlaus" in der Grschweiz.

Bon P. Em. B., Engelberg. Mit Photographie.

In den abgelegenen Berggegenden der Urschweiz hat sich unter dem Bolke noch mancher alte Brauch erhalten, der, dem altegermanischen Heidentum entstammend, im Laufe der Jahre mit einem christlichen Charakter umkleidet wurde. In der Fastenzeit slammen dort noch jest die "Fastenseuer" oder "Funken" auf, welche an die Notseuer der alten Germanen erinnern, von diesen angezündet, um unter Menschen oder Vieh ausgebrochene Seuchen zu bannen. Einer solchen Umwandlung altheidnischer

Gebräuche in driftliche verdankt auch die St. Nikolaussfeier, ober ber "Samichlaus" seine Entstehung, der, wie vielerorts in Deutschland der Anecht Ruprecht in den Häusern umhergeht, die Kinder niederknieen und beten läßt, sie mit Rüssen und Aepfeln beschenkt, ungeratene mit der Rute bedroht.

Bor einem halben Jahrhundert wußte man in der Junersschweiz noch wenig oder gar nichts von einer Chriftbeicheerung zu Weihnachten, dagegen prangte am Feste des hl. Nikolaus